

Rückwärtsgewandte Utopien

Rechtspopulismus und Erbe

JOHANNA BLOKKER

SUMMARY

A characteristic feature of the various right-wing populist movements that have been gaining influence in parts of the West in recent years is their constant recourse to an idealized past: to a nostalgic vision of a lost or threatened golden age which the “people” must fight to defend or restore. This makes populism an issue of critical concern for the field of heritage conservation, for this vision can be seen to draw both directly and indirectly on concepts of cultural heritage and to deploy them for political ends. It is not only the characteristics and qualities of historic artefacts, buildings, places and customs that are evoked, but also the emotions that people associate with them: attachment and pride, but also fear and anger, specifically toward those thought responsible for what are perceived to be the deficiencies and injustices of the present. Indeed, it is the very emotionality of heritage that makes it such a useful instrument for consolidating right-wing positions and mobilizing adherents to action. Yet the role of heritage in populism remains under-researched. The article presents some initial findings which suggest that heritage is in fact fundamental to right-wing populism understood as a strategy and a style of communication. At the same time, it is argued that populism is non-dialogical and therefore essentially non-political, and that its cooptation of heritage is therefore damaging to the latter’s ability to function as a site for the negotiation and peaceful contestation of cultural and societal values.

Ein untererforschtes Thema

Im Phänomen des Rechtspopulismus sind die zwei Themen des vorliegenden Bandes – Emotion und Erbe – sehr präsent. Rechtspopulismus wird oft als eine „Politik mit der Angst“¹ beschrieben: Angst vor Globalisierung und ihren ökonomischen, sozialen und kulturellen Auswirkungen, Angst vor Veränderungen und Verlusten, Angst vor dem Unbekannten. Es ist auch oft von „Wutbürger[n]“² die Rede, die ihren Zorn gegen Eliten und Politiker, gegen Ausländer und andere richten. Gleichzeitig weckt der Rechtspopulismus Assoziationen von Nationalstolz, Heimatliebe und Wir-Gefühl. In der Tat wird er, je nach Perspektive, mit dem gesamten Spektrum der Emotionen in Verbindung gebracht.³ Nicht weniger charakteristisch für den Rechtspopulismus scheint auch der ständige Rekurs auf die Vergangenheit zu sein: auf Erinnerungen, Traditionen und Mythologien, auch auf Objekte, Bauten und Orte der Geschichte. Sehr oft zeigt sich die historische Bezugnahme als nostalgische Vision einer idealisierten vergangenen Zeit und Welt, die es zu verteidigen oder zu restaurieren gilt; und nicht selten scheint sich diese Vision direkt aus dem Kanon des kulturellen Erbes zu speisen. Dabei sind es nicht nur die Qualitäten des Erbes, die evoziert werden, sondern vor allem die emotionalen Bande, die die Menschen mit ihm verbinden.

Aber trotz der wichtigen Stelle, die das Erbe und seine Emotionalität im rechtspopulistischen Gedankengut einzunehmen scheint, bleibt die Rolle des Erbes im Rechtspopulismus, seine genaue Funktion etwa in Prozessen der politischen Identifikation und Kommunikation, in der denkmalwissenschaftlichen Forschung bisher wenig erforscht.⁴ Auch im interdisziplinären Feld der *Heritage Studies*, wo die politische Bedeutung und Wirkung des kulturellen Erbes von Anfang an einen zentralen Schwerpunkt darstellt, beginnt erst jetzt allmählich eine gezielte Auseinandersetzung mit dem Thema.⁵

Es besteht also ein noch weit offenes Feld für die denkmalwissenschaftliche Forschung – ein Feld, auf dem unser Fach nicht nur einen wichtigen

Beitrag zum Verständnis und damit zur Bekämpfung von Rechtspopulismus leisten, sondern auch neue Einsichten zum ‚Erben‘ als politischer Praxis gewinnen kann. In diesem Sinne möchte ich im Folgenden einige Überlegungen zum Thema präsentieren. Dabei werde ich auf Ergebnisse der Forschung aus mehreren Disziplinen zurückgreifen und gleichzeitig versuchen, diese aus der spezifischen fachlichen Perspektive der *Heritage Studies* und der Denkmalpflege zu reflektieren. Abschließend werden einige Vorschläge für den denkmalpflegerischen Umgang mit Erbe im Zeitalter des Rechtspopulismus gemacht.

Annäherung an eine schwer fassbare Erscheinung

Rechtspopulismus ist ein plurales Phänomen, darüber ist sich die Forschung einig. Er ist in hohem Maße kontextspezifisch und manifestiert sich an jedem Ort und in jeder Zeit anders.⁶ Über alles andere gibt es wenig Konsens, im Gegenteil: Es herrscht eine fortwährende Debatte darüber, wie genau Rechtspopulismus sich beschreiben und definieren lässt. Unter den vielen verschiedenen Modellen gibt es dennoch einige wiederkehrende Merkmale oder Themen. Typisch für Rechtspopulismus ist erstens eine dichotome, manichäische Weltansicht, die zwischen einem ‚reinen‘, homogenen *populus* oder Volk – einer *Imagined Community* im Sinne Benedict Andersons⁷ – und einer als böse oder korrupt dargestellten Außen- oder Fremdgruppe unterscheidet.⁸ Beide werden mit primär diskursiven Mitteln konstruiert.⁹ Zu diesen gehört eben der vorgenannte Rekurs auf die Vergangenheit, der ein zweites typisches Merkmal des Rechtspopulismus darstellt und eine wichtige legitimierende Funktion erfüllt.¹⁰

Die große Variabilität in den Definitionen des Volkes und der Anderen sowie die erheblichen Unterschiede in den spezifischen (kultur-)historischen Bezugspunkten, die zur Legitimation der manichäischen Dichotomie herangeführt werden, lassen viele Forscher*innen zweifeln, ob Rechtspopulismus überhaupt als eigenständige politische Ideologie bezeichnet werden kann.¹¹ Manche beschreiben ihn lieber als eine *Strategie*. Der Argumentation Michel DeCerteaus folgend, bezeichnen sie das Einteilen in Eigen- und Fremdgruppe sowie das Legitimieren durch den Rekurs auf die Vergangenheit als zweckbezogene Handlungsansätze, die politischen Akteuren aller Couleur jederzeit zur Verfügung stehen.¹² Noch ein weiteres konzeptionelles Modell



Saal Paulskirche: Die AfD ist tief mit der deutschen Demokratiegeschichte verbunden

Dr. Götz Frömming, MdB
Sprecher für Bildung und Forschung



Abb. 1: Der Sitzungssaal der AfD-Fraktion im Deutschen Bundestag wurde 2019 in Saal Paulskirche umbenannt und mit großformatigen Darstellungen ausgewählter Szenen aus der deutschen Geschichte bestückt.

konzipiert ihn als *Stil*.¹³ Dieses Modell ist es, das ein drittes typisches Merkmal des Rechtspopulismus vielleicht am besten erfasst, nämlich seinen hoch-emotionalen Charakter. Denn wie oben angemerkt, scheint die rechtspopulistische Kommunikation, egal welchen Inhalts, emotional aufgeladen zu sein und auf das Hervorrufen emotionaler Reaktionen abzielen – sei es Angst, Groll, Zorn und Hass, oder sei es Stolz, Überlegenheit, Zugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl.¹⁴

Auf Basis dieser unterschiedlichen Positionen lässt sich eine erste These aufstellen: Der Rechtspopulismus ist tatsächlich eine Strategie, und er hat auch einen Stil; und das kulturelle Erbe mit den ihm zugehörigen Praktiken und Techniken stellt einen der wesentlichen Träger dieser Strategie sowie einen der zentralen Bestimmungsfaktoren dieses Stils dar.

Das heartland und das Erbe

Zur Vertiefung dieser ersten These möchte ich als konzeptionelles Gerüst die vom britischen Politikwissenschaftler Paul Taggart entwickelte Beschreibung von Rechtspopulismus hier einführen – eine Beschreibung, die die Zentralität des kulturellen Erbes für die politische Strategie und den Stil des Rechtspopulismus besonders deutlich nachvollzie-

hen lässt. So identifiziert Taggart seinerseits vier wesentliche Merkmale:

- eine „ablehnende Haltung [...] gegenüber der repräsentativen Demokratie“
- „die Identifikation [...] mit einem *heartland*, verstanden als rückwärts gewandte Utopie einer idealen Welt“
- „das Fehlen zentraler Werte (*core values*)“
- der Charakter „als Reaktion auf das Gefühl einer extremen Krise“.¹⁵

Beim zweiten Punkt zum *heartland* ist die Relevanz des kulturellen Erbes für den Rechtspopulismus vielleicht am unmittelbarsten zu erkennen. Taggart beschreibt das *heartland* näher als „eine Version der Vergangenheit, die ein hypothetisches, unkompliziertes und unpolitisches Territorium des Imaginären zelebriert“.¹⁶ Das Bild kommt uns bekannt vor. Es steht dem Erbekonzept der Heimatschutzbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts auf unheimliche Weise nah¹⁷; selbst das Wort *heartland* evoziert ‚Heimat‘. Im Rechtspopulismus als Handlungsansatz verstanden, hat ein solches Konzept zunächst einen ganz praktischen Nutzen als Element einer spezifischen kommunikativen Strategie. Als selektive ‚Version‘ der Vergangenheit ermöglicht es einem politischen Kommunikator diejenigen Aspekte der Erinnerung oder der Tradition gezielt zu aktivieren, die für das jeweils aktuelle politische Ziel unmittelbar dienlich sind. Bereits hier wird deutlich, dass wir es mit einer *heritage practice* zu tun haben: Im Diskurs der *Heritage Studies* wird das Erbe ja allgemein als „Vergangenheit, die auf die heutigen Zwecke zugeschnitten ist“¹⁸ aufgefasst.

Auf Seite der Rezipienten dieser Kommunikation lässt die Selektivität und die damit einhergehende „Unkompliziertheit“ des *heartland* viel Raum für individuelle Interpretation. So ist in der rechtspopulistischen Rhetorik neben Volk und Heimat auch allgemein von Kultur, Tradition und Identität¹⁹ die Rede, selten wird aber auf die Inhalte dieser Begriffe näher eingegangen. Ganz im Gegenteil werden sie bewusst als *catch-all*-Begriffe eingesetzt, die von Rezipienten mit eigenen Inhalten gefüllt werden können und auch sollen.²⁰ Ihr großer strategischer Nutzen ist also erstens als Bindemittel für eine sonst sehr heterogene, intern sogar gespaltene Gruppe, zweitens als Vehikel für den Transport von rechtem Gedankengut in weite, noch unerschlossene Teile der Mainstream-Gesellschaft hinein. In genau dieser Weise gelang es beispielsweise dem Fraktions-

vorsitzenden der AfD im Bundestag, Alexander Gauland, mit seiner sogenannten Vogelschiss-Rede vom Juni 2018 ein breites Publikum zu erreichen: „Wir haben eine ruhmreiche Geschichte. [...] Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in über tausend Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte. Und die großen Gestalten der Vergangenheit von Karl dem Großen über Karl V. bis zu Bismarck sind der Maßstab, an dem wir unser Handeln ausrichten müssen. Gerade weil wir die Verantwortung für die zwölf Jahre übernommen haben, haben wir jedes Recht den Stauferkaiser Friedrich II., der in Palermo ruht, zu bewundern. Der Bamberger Reiter gehört zu uns wie die Stifterfiguren des Naumberger Doms.“²¹

Die Konstellation historischer und kultureller Bezugspunkte, die Gauland hier evozierte, war sehr vielfältig und bot für jeden etwas: für die Rechts-extremen, die die Bedeutung des Bamberger Reiters und der Uta von Naumburg in der Kulturpropaganda der Nationalsozialisten kennen²², aber auch für die allgemein Kulturinteressierten oder die Mittelalterbegeisterten, die diese Kunstwerke und ihre Geschichte schätzen und sich vielleicht sonst nicht unbedingt dem rechten Lager zuordnen würden. So wird geschickt ein Territorium abgesteckt, auf dem jeder sich zu Hause fühlen kann; es wird ein geräumiger, leerer konzeptueller Raum geschaffen, den jede und jeder Einzelne mit ihren oder seinen eigenen Werten füllen kann – ganz im Sinne des dritten Punkts in Taggarts Schema.

Aber vielleicht wichtiger noch als dieser praktische Nutzen sind die emotionalen Wirkungen, die mit dem Konzept des *heartland* erzielt werden können. So bringt die von Taggart beschriebene Unkompliziertheit des *heartland* zunächst Erlösung und Befreiung von der Unsicherheit und der Angst, die bei vielen Menschen durch die Auswirkungen der Globalisierung ausgelöst werden. Wie Roland Barthes über Mythen schreibt: „Sie konstruieren eine Welt ohne Nuancen oder Ambiguität, ohne Komplexität oder Widersprüche; eine Welt, die sich im Offensichtlichen suhlt und letztendlich von einer euphorischen Klarheit geprägt ist.“²³ Auch dieses Phänomen kennen wir aus der Geschichte des *conservation movement*: Immer wieder wendet man sich dem historischen Erbe als „Versprechen von Ganzheit, Schönheit und Geborgenheit“ in einer „unwirtlich erscheinenden Gegenwart“ zu, als trostspendende „Kompensierung“ für deren vermeintliche geistige und gestalterische „Defizite“.²⁴

Neben Klarheit und Kompensierung bringt das Konzept des *heartland* auch weitere positive emotionale Empfindungen mit sich, nämlich jene vorhin erwähnte Liebe und Stolz, die mit der Heimat, der Tradition und der Kultur verbunden sind. Eben deswegen wird in Taggarts Schema das *heartland* „zelebriert“ – genau wie in der Theorie David Lowenthals das Erbe immer eine „Feier“ der Vergangenheit darstellt.²⁵ Darüber hinaus wirkt das *heartland* auch hoffnungsstiftend und positiv motivierend – denn schließlich ist es eine Utopie, und zwar im klassischen Sinne: ein Nicht-Ort, den man nie erreichen kann, den man aber dennoch immer anstreben will und muss. Dies gilt auch für „rückwärts gewandte“ Utopien, die trotzdem Visionen einer ersehnten Zukunft sind. Auch hierfür bieten die *Heritage Studies* einen entsprechenden theoretischen Ansatz, indem das Generieren von Zukunftsvisionen als eine wesentliche Funktion des kulturellen Erbes postuliert wird. Rodney Harrison etwa beschreibt *Heritage* als „eine Praxis, die sich grundsätzlich mit dem Zusammenbau von Zukünften befasst – die sich die materiellen und immateriellen Spuren der Vergangenheit aneignet und diese deutet und umdeutet, um die Welt *in* der Gegenwart und *für* die Zukunft materiell sowie diskursiv neu zu gestalten“.²⁶

Trost und Geborgenheit, Befreiung und Euphorie, Stolz, Liebe und Hoffnung: Nachweislich sind strategische Berufungen auf die Geschichte und die Erinnerung, die sich einer derart emotionsgeladenen Rhetorik befleißigen und dabei die Relationalität zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft betonen, noch wirksamer bei der Gewinnung von Köpfen und Herzen, als es das einfache Rekurrenzen auf historische Referenzgrößen alleine sein kann. Auch deswegen wird Heimat zusammen mit Nostalgie und Patriotismus von den unterschiedlichsten politischen Kommunikatoren – genau wie von Vertreter*innen der Marketing- und Werbebranche – immer wieder heraufbeschworen, um ihre Publika zu mobilisieren. Zwar können Botschaften in diesem *register* also durchaus täuschen und verführen – aber sie müssen nicht notwendigerweise negative Konsequenzen für das friedvolle und gerechte Miteinander in der Gesellschaft bringen – sonst wäre Erbe und dessen Konstruktion prinzipiell sozial schädlich. Das Problem liegt woanders.

Eine unheilige Konstellation

Denn wir wissen alle, dass es eher Emotionen und Rhetorik einer anderen Art sind, die für den rechtspopulistischen Stil charakteristisch sind. Und auch beim Schüren von Ressentiments und Hass spielen *heritage practices* offenbar eine wesentliche Rolle.

Hingewiesen wurde bereits auf die dichotome Weltsicht des Rechtspopulismus, auch auf die Funktion von Vergangenheit, Tradition und Kultur in der Bestimmung und Legitimierung des Volkes als *Imagined Community*. Wie der Politikwissenschaftler Francisco Panizza bemerkt: „[D]ie Identität des Volkes erfordert das performative Ziehen einer exkludierenden Grenze“.²⁷ Gerade hierzu kann das Heraufbeschwören von kulturellem Erbe leicht missbraucht werden: zum Beispiel indem der Heritage-Gedanke mit seiner normativen Logik zur Formulierung von Ausschlusskriterien herangezogen wird – im Sinne etwa einer ausgrenzenden ‚Leitkultur‘ – oder aber, indem Bewertungskriterien wie Authentizität oder Integrität von dem (bau-)kulturellen auf das gesellschaftliche Gefüge übertragen werden.²⁸ Ebenso kann das Erbe eingesetzt werden, um auf Verluste und vermeintliche Verletzungen aufmerksam zu machen und die Menschen dazu zu bringen, ihre historisch verankerte Identität und ihre traditionelle Lebensweise als bedroht wahrzunehmen. Dies ist es, worauf Taggart sich im vierten Punkt seines Schemas bezieht: „die Bestimmung von [Rechts]Populismus als Reaktion auf das Gefühl einer extremen Krise“.²⁹ Hier erfordert die Realisierung eines strategischen Vorteils neben dem Wecken von Existenzängsten auch das Schüren von Ressentiments gegen diejenigen, die für die Störung der vermeintlich ‚natürlichen‘ und ‚richtigen‘, sprich historisch verankerten und legitimierten Ordnung der Dinge verantwortlich gemacht werden sollen. Denn das Empfinden einer Ungerechtigkeit, so stellt eine Gruppe von spanischen Populismusforschern fest, erweckt das moralische Gefühl des Zorns; dieser wiederum „rechtfertigt eine Handlungsreaktion“, die für das Erreichen politischer Ziele nutzbar gemacht werden kann. Tatsächlich habe man empirisch nachweisen können, dass „Zorn die politische Beteiligung und den Protest verstärkt“.³⁰

Auch dies ist nicht an sich problematisch: Gefühle des Zorns im Angesicht von Ungerechtigkeit sind verständlich, sogar gesund, und die Möglichkeit, empfundenes Unrecht durch politisches Handeln – einschließlich Protest – zu bekämpfen ist ein Kernwert der Demokratie. So ist es keineswegs der

Rekurs auf die Vergangenheit an sich, noch ist es die emotionale Reaktion – auch die negative –, die dieser hervorruft, die den Rechtspopulismus und das Erbe zu einer unheiligen Konstellation macht; vielmehr ist es der Zweck, zu dem beide als Strategie und Stil eingesetzt werden, der für das Miteinander in der Gesellschaft schädigend ist. Und dies in hohem Maße: Denn die Art von Protest, zu der rechte Akteure aufrufen, ist keine politische Beteiligung im eigentlichen Sinne, und ihre Ziele sind keineswegs demokratisch.

Die unpolitische Rechte

Damit möchte ich mich einer zweiten These zuwenden. Dafür muss ich auf ein Merkmal des *heartland* zurückkommen, über das noch nicht gesprochen wurde, nämlich seine von Taggart aufgestellte „unpolitische“ Natur. In seinem Schema stellt dies eines der vier Hauptmerkmale des Rechtspopulismus überhaupt dar, und es steht nicht umsonst an der Spitze seiner Liste. Auch ich möchte diesem Punkt besondere Aufmerksamkeit schenken, weil ich genau hier das Besondere und auch das besonders Gefährliche an der rechtspopulistischen Art des Umgangs mit dem kulturellen Erbe sehe.

Denn die rechtspopulistische Strategie in Bezug auf das kulturelle Erbe ist eine eher ungewöhnliche Praxis des Erbens, zumindest im heutigen Kontext. Während das aktuelle wissenschaftliche Verständnis von *Heritage* dieses, in den Worten Harrisons, als etwas betrachtet, das „im Dialog zwischen Menschen, Gemeinschaften, Praktiken, Orten und

Dingen entsteht“³¹ – sprich als Kommunikations- und Aushandlungsprozess und folglich als zutiefst politisch –, stellt aus rechtspopulistischer Sicht das *Heritage* nach wie vor etwas Festes und Inhärentes dar: Als Figur der Kultur und der Identität sei es etwas „Natürliches“, „Angeborenes“ und daher im Kern Unveränderliches – so Gauland 2016³² – und insofern sei es auch etwas der Politik Vorgelagertes³³, etwas „Vor-“ oder „Metapolitisches“.³⁴ Dies ist die ganz besondere Ironie des rechtspopulistischen Versuchs, an Erinnerungsorten wie der Frankfurter Paulskirche, dem Hambacher Schloss oder der Friedlichen Revolution 1989 das Erbe ausgerechnet der Demokratiegeschichte für sich zu beanspruchen (Abb. 1–3).³⁵ Denn die moderne Demokratie wird ebenfalls definiert – etwa vom US-amerikanischen Politologen Benjamin Barber in einer Formulierung, die stark mit der Erbe-Definition von Harrison übereinstimmt – als die „Begegnung unter Fremden mit feindlichen Interessen, die dennoch lernen müssen, miteinander zu leben und zu regieren“.³⁶

Die zweite These lautet also: Es ist gerade der emotionale Stil des Rechtspopulismus, der seine nicht-dialogische Strategie und damit seinen nicht-politischen und undemokratischen Charakter bestimmt. Denn die Emotion, obwohl sie eine Quelle großer Energie ist und von starker mobilisierender Kraft sein kann, wirkt auch verhärtend und verfestigend auf die politischen Haltungen der Menschen, indem sie ihre Bindungen an diese Haltungen stärkt.³⁷ Und genau dies ist es eben, was das Erbe zum idealen Träger für rechte Haltungen und zum



Abb. 2: Das erste sogenannte *Neue Hambacher Fest*, 2018 organisiert vom Ökonom und selbsterklärten AfD-Wähler Max Otte, sollte unmittelbar an die Tradition dieses Ortes anknüpfen.

perfekten Medium für die Verfolgung rechter Ziele macht: Die emotionalen Bindungen der Menschen mit dem Erbe macht dieses mobilisierend und verfestigend zugleich. In den Worten Lowenthals, „das Erbe erregt naturgemäß parteiische Gegensätze“.³⁸

Ebenfalls klar ist, dass solche Bindungen – Lowenthals „*heritage passions*“³⁹ – kritisches Reflektieren erheblich erschweren können. Dies wird eindrucksvoll in einer Folge der amerikanischen Satiresendung *Daily Show* demonstriert, in der Trump-Anhänger zu verschiedenen Themen befragt werden.⁴⁰ Auf die Frage, wann denn genau Amerika zuletzt großartig war – eine Anspielung auf den Trump'schen Wahlspruch *Make America Great Again* – geben sie sehr unterschiedliche Antworten: im Gründungsjahr 1776, nach dem Sieg im Zweiten Weltkrieg, während der Präsidentschaft von Ronald Reagan. So entpuppt sich auch MAGA als ein inhaltsleerer *catch-all*-Begriff. Schnell wird deutlich, dass er auch weitestgehend unreflektiert ist: Als der Interviewer die angeführte „Größe“ Amerikas in Frage stellt, indem er auf den Sklavenhandel des 18. Jahrhunderts, auf die fehlende Gleichberechtigung der 1950er oder auf die Crack- und AIDS-Epidemie der 1980er Jahre hinweist, weichen seine Gesprächspartner*innen aus oder setzen der Diskussion ein Ende, indem sie sich auf die Unhinterfragbarkeit ihrer Herzens- und Bauchgefühle berufen. Von seiner Überzeugung abrücken lässt sich keiner.

So etwas ist natürlich verheerend für die öffentliche Diskussionskultur und mit ihr für die freiheitlich-demokratische Grundordnung. Denn die mangelnde Reflexion, vor allem aber die Unerschütterlichkeit von rechtspopulistischen Positionen führen zum uns allen bekannten Problem, nämlich zur Verschiebung des ganzen politischen Diskurses nach rechts.

Dies mag als ein Sieg für die rechtspopulistische Strategie erscheinen. Aber ihre Unbeweglichkeit ist auch für ihre Nutzer selbst schädlich – denn von unreflektierten und durch emotionale Bindungen fest verankerten Positionen aus lassen sich, wie ich meine, doch keine „Zukünfte zusammenbauen“. Aber nicht weniger schädlich ist die Strategie für unser aller Erbeverständnis: Mit der Kooptierung des Erbes zur Verfestigung rechter Positionen und Mobilisierung rechter Kräfte wird nämlich seine Rolle als Ort des Dialogs und Medium der Aushandlung gesellschaftlicher Werte beeinträchtigt. Dass damit auch sein Potenzial als eine Kraft für „positiven sozialen Wandel“⁴¹ – wie in der *Faro Convention*



Abb. 3: Wahlplakate der AfD zur Landtagswahl in Brandenburg 2019 deuten die wohl wichtigste Parole der Friedlichen Revolution von 1989 im Sinne des populistischen „Volkes“ um.

2005 beschrieben – ernsthaft geschwächt wird, liegt auf der Hand. Insofern geht uns die rechtspopulistische Vereinnahmung des Erbes nicht nur als Denkmalfleger*innen, sondern auch als Bürger*innen unmittelbar an.

Denkmalflege im Zeitalter des Rechtspopulismus

Zum Abschluss meines Beitrages möchte ich also einige Gedanken zur Frage des Umgangs mit kulturellem Erbe im Zeitalter des Rechtspopulismus darlegen.

Erstens würde ich die These unserer Tagung unterschreiben, dass die Denkmalwissenschaften die Rolle der Emotionen in Prozessen und Praktiken des Erbens stärker beachten müssen. Fakten zählen noch immer, aber die Bereitstellung von mehr und besseren Informationen über Objekte und Orte allein reicht nicht aus, um den Missbrauch des kulturellen Erbes für politische Zwecke zu verhindern. Forschungen in den sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen zeigen, dass Informationen und Wissen stets in sozialen und kulturellen Kontexten eingebettet sind und dass menschliche Denk- und Argumentationsmuster eher zielgerichtet als neutral sind.⁴² Das sind Erkenntnisse, die bei der Entwicklung von Vermittlungsansätzen für das kulturelle Erbe berücksichtigt werden sollten.

Zweitens sollten wir versuchen, Gelegenheiten für Begegnungen und Dialog zu suchen und auch zu schaffen. Dies hören wir oft, und es ist natürlich

leichter gesagt als getan: Es erfordert nicht nur große Geduld, sondern manchmal auch Zivilcourage. Mit gutem Beispiel geht etwa die neue Direktorin des Albertinums in Dresden, Hilke Wagner, voran. Im Jahr 2019 antwortete sie auf verbale Attacken von AfD-Anhängern, PEGIDA-Mitgliedern und anderen, die ihre kosmopolitische kuratorische Politik missbilligten, mit offenen Diskussionsrunden in den Räumen des Museums. Dabei bestand Wagner auf Nuancierung und Kontext, um unterkomplexe rechte Narrative in Frage zu stellen. Bis zu 600 Personen nahmen an diesen Veranstaltungen teil, und trotz einiger anfänglicher Schwierigkeiten entwickelte sich am Albertinum eine lebhaft und konstruktive Diskussionskultur.⁴³

Der schleichenden Homogenisierung und Komplexitätsreduktion des Erbes Widerstand zu leisten ist ebenfalls eine Herausforderung, die es in der Praxis der Denkmalpflege dezidierter anzunehmen gilt. In Kenntnis der Tatsache, dass, wie Taggart schreibt, „das *heartland* den Rohstoff liefert, aus dem Werte geformt und aus dem sich eine populistische Wählerschaft ableitet“⁴⁴, müssen wir ein größeres Bewusstsein für unsere eigene Verantwortung entwickeln. Wir sollten uns öfter fragen: Zur Formung welcher Gemeinschaften mit welchen Werten tragen wir mit unseren fachlichen Heritage-Praktiken bei? Der Diversität der deutschen Gesellschaft und der Würde der deutschen Demokratie können wir

nur gerecht werden, wenn wir uns immer wieder neu der Komplexität der Geschichte und der Glaubwürdigkeit ihrer Artefakte verpflichten. Denn eine Denkmalpflege, die intolerant gegenüber Heterogenität, Widersprüchlichkeit und eventuell unansehnlicher Authentizität ist, die Angst vor Veränderung hat und Verluste nicht akzeptieren kann, spielt den Rechten in die Hände.

Dabei können wir vielleicht beginnen, das Konzept des *heartland* durch das Konzept des sogenannten *Third Space*, des „Dritten Raums“, zu verdrängen. Geprägt vom Philosophen Félix Guattari, bezeichnet der Dritte Raum einen Prozess der „Heterogenese“: „Seine Logik,“ so schreibt er, „ist die der ‚eingeschlossenen Mitte‘, in der Schwarz und Weiß ununterscheidbar sind; in der das Schöne mit dem Hässlichen, das Innere mit dem Äußeren, das ‚gute‘ Objekt mit dem ‚schlechten‘ und das Selbst mit dem Anderen koexistieren.“⁴⁵ Eine passendere Beschreibung für eine gerechte, zukunftsweisende Denkmalpflege und eine demokratische Gesellschaft könnte es kaum geben.

In diesem Sinne möchte ich eine letzte Frage formulieren, als Anstoß zur weiteren Diskussion und Forschung: Wäre es irgendwie möglich, uns anstelle von rückwärts gewandten Utopien, rückwärts gewandte *Heterotopien* vorzustellen? Was wäre ihr Charakter, und welche Zukünfte könnte man aus ihnen zusammenbauen?

Abbildungsnachweis

- 1 Melanie Tietjen/Götz Frömming, <https://www.facebook.com/AfD31785/posts/d41d8cd9/3185478341564257/>
- 2 AfD TV, <https://youtu.be/Lx5iQ3Zlcuo>
- 3 privat, 2019

Anmerkungen

- 1 Wodak, Ruth: Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse, Wien und Hamburg 2016.
- 2 Kurbjuweit, Dirk: Der Wutbürger, in: Der Spiegel, Nr. 41, 2010, S. 26–27.
- 3 Salmela, Mikko/Von Scheve, Christian: Emotional Roots of Right-Wing Political Populism, in: Social Science Information, Jg. 56, H. 4, 2017, S. 567–595.
- 4 Die bisher einzige größere und systematische Behandlung der Thematik kommt von einem Politikwissenschaftler: Kaya, Ayhan: Populism and Heritage in Europe. Lost in Diversity and Unity, London 2019.

- 5 Auf der Jahrestagung 2020 der Association of Critical Heritage Studies wurde das Thema immer wieder tangiert, eine geplante Sektion konzipiert von Laurajane Smith und Gary Campbell ist aber nicht zustande gekommen. Siehe https://www.academia.edu/40646622/Call_for_Papers_Populism_and_Heritage_session_ACHS_2020 (14.01.2021). Im von Smith und Campbell geplanten Routledge Handbook of Politics and Heritage (erscheint 2022) soll ein Kapitel dem Rechtspopulismus gewidmet sein.
- 6 Siehe Brubaker, Rogers: Between Nationalism and Civilizationism. The European populist moment in comparative perspective, in: Ethnic and Racial Studies, Jg. 40, H. 8, 2017, S. 1191–1226, hier S. 1205.
- 7 Anderson, Benedict: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London 1983.
- 8 Siehe Taguieff, Pierre-André: Political Science Confronts Populism. From a Conceptual Mirage to a Real Problem, in: Telos, Nr. 103, 1995, S. 9–43, hier S. 32–35.
- 9 Reinemann, Carsten, et al.: Populist Political Communication. Towards a Model of Its Causes, Forms, and Effects,

- in: *Populist Political Communication in Europe*, hg. v. Toril Aalberg et al., London und New York 2016, S. 12–15, hier S. 19.
- 10 Siehe Sturm, Michael: Geschichtspolitik als Kulturkampf – der Gebrauch von „Geschichte“ im aktuellen Rechtspopulismus, in: *Vereinnahmung von Demokratiegeschichte durch Rechtspopulismus*, hg. v. Michael Parak und Ruth Wunnicke, Berlin 2019, S. 19–45.
- 11 Siehe Priester, Karin: Definitionen und Typologien des Populismus, in: *Soziale Welt*, Jg. 62, H. 2, 2011, S. 185–198.
- 12 Kaya, Populism, 2019 (wie Anm. 4), S. 13.
- 13 Taguieff, *Political Science*, 1995 (wie Anm. 8), S. 10, 41.
- 14 Wodak, *Politik mit der Angst*, 2016 (wie Anm. 1).
- 15 Taggart, Paul: Populism and representative politics in contemporary Europe, in: *Journal of Political Ideologies*, Jg. 9, H. 3, 2004, S. 269–288, hier paraphrasiert von Priester, Definitionen, 2011 (wie Anm. 11), S. 187–188.
- 16 Taggart, Paul: Populism has the potential to damage European democracy, but demonising populist parties is self-defeating, Vortrag im Rahmen des Projektes *Populism, Extremism and the Mainstream des Policy Network/ Barrow Cadbury Trust, Amsterdam*, 22. November 2012, <http://bit.ly/U9KJXY> (14.01.2021).
- 17 Vinken, Gerhard: Amt und Gesellschaft: Bewertungsfragen in der Denkmalpflege, in: *Denkmal – Werte – Bewertung. Denkmalpflege im Spannungsfeld von Fachinstitution und bürgerschaftlichem Engagement*, Veröffentlichung des AKTLD e.V., Bd. 23, hg. v. Birgit Franz und Gerhard Vinken, Holzminden 2014, S. 19–28, hier S. 23, 26.
- 18 Lowenthal, David: *The Heritage Crusade and the Spoils of History*, New York 1996, S. 10.
- 19 Die Trias Heimat, Kultur und Tradition nimmt eine zentrale Stelle in der Kommunikation rechtspopulistischer Gruppierungen in Deutschland ein, etwa als Motto des Bündnisses Deutscher Patrioten (BDP). Auch im Programm der AfD taucht sie prominent auf: Dort gehört zum Erhalten und Bewahren der Trias explizit auch „der Erhalt der gewachsenen Ortsbilder“. Siehe u. a. AfD Kreisverband Schwandorf-Cham: *Unser Programm für Schwandorf*, Lam 2020, S. 7.
- 20 Taggart, *Populism*, 2004 (wie Anm. 16), S. 274.
- 21 Alexander Gauland auf dem Kongress der Jungen Alternative am 2. Juni 2018, <https://www.afdbundestag.de/wortlaut-der-umstrittenen-passage-der-rede-von-alexander-gauland/> (14.01.2021).
- 22 Dazu siehe Ullrich, Walter: *Bamberger Reiter und Uta von Naumburg*, in: *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, hg. v. Etienne François und Hagen Schulze, München 2001, S. 322–334.
- 23 Barthes, Roland: *Mythologies*, New York 1972, S. 3.
- 24 Vinken, *Amt und Gesellschaft*, 2014 (wie Anm. 17), S. 23.
- 25 Lowenthal, *The Heritage Crusade*, 1996 (wie Anm. 18), S. 10.
- 26 Harrison, Rodney: Beyond „Natural“ and „Cultural“ Heritage. Toward an Ontological Politics of Heritage in the Age of Anthropocene, in: *Heritage & Society*, Jg. 8, H. 1, Mai 2015, S. 24–42, hier S. 35.
- 27 Panizza, Francisco: Populism and Identification, in: *Oxford Handbook of Populism*, hg. v. Cristobal Rovira Kaltwasser et al., Oxford 2017, S. 406–425, hier S. 410.
- 28 Im obengenannten Schwandorf etwa verbindet der AfD-Ortsverband den „Erhalt der gewachsenen Ortsbilder“ direkt mit der Ablehnung einer „Islamisierung unserer Gemeinde“. Siehe AfD-Kreisverband Schwandorf-Cham: *Unser Programm*, 2020 (wie Anm. 19), S. 7.
- 29 Taggart paraphrasiert in Priester, Definitionen, 2011 (wie Anm. 11), S. 188.
- 30 Rico, Guillem, et al.: The Emotional Underpinnings of Populism. How Anger and Fear Affect Populist Attitudes, in: *Swiss Political Science Review*, Jg. 23, H. 4, 2017, S. 444–461, hier S. 447.
- 31 Harrison, *Beyond „Natural“*, 2015 (wie Anm. 26), S. 35.
- 32 Gauland in einer Rede am 4. Juni 2016 auf dem Kyffhäuser-Treffen, zitiert in Häusler, Alexander: *Nation*, 2. Aufl., hg. v. Bente Gießelmann et al., Schwalbach am Taunus 2019, S. 253–263, hier S. 253.
- 33 Priester, Definitionen, 2011 (wie Anm. 11), S. 190.
- 34 Trüby, Stephan: Rechte Räume. Über die architektonische Metapolitik von Rechtspopulisten und -extremisten in Deutschland, in: *Arch+*, Nr. 238, 2017, S. 154–161.
- 35 Siehe u.a. Parak/Wunnicke, *Vereinnahmung*, 2019 (wie Anm. 10).
- 36 Barber, Benjamin: *Strong Democracy. Participatory Politics for a New Age*, 3. Aufl., Berkeley 2004, S. xv.
- 37 MacKuen, Michael, et al.: Civic engagements. Resolute partisanship or reflective deliberation, in: *American Journal of Political Science*, Jg. 54, H. 2 (2010), S. 440–458.
- 38 Lowenthal, David: *The Heritage Crusade and its Contradictions*, in: *Giving Preservation a History*, hg. v. Max Page und Randall Mason, New York/London 2004, S. 19–43, hier S. 20.
- 39 Ebd.
- 40 When was America great? *The Daily Show*, 23. Juli 2016, <https://youtu.be/uVQvWwHM5kM> (14.01.2021).
- 41 Council of Europe, einleitender Text auf der Website der Faro-Konvention, <https://www.coe.int/en/web/culture-and-heritage/faro-convention> (14.01.2021).
- 42 Cook, John/Van der Linden, Sander: Facts versus feelings isn't the way to think about communicating science, 5. Juli 2017, <https://theconversation.com/facts-versus-feelings-isnt-the-way-to-think-about-communicating-science-80255> (14.01.2021)
- 43 Apperly, Eliza: How to fight the far right? Invite them in – the German museum taking on hate, 7. Januar 2020, <https://www.theguardian.com/artanddesign/2020/jan/07/how-to-fight-the-far-right-invite-them-in-the-german-museum-taking-on-hate> (14.01.2021). Für den Hinweis bin ich Annette Loeseke sehr dankbar.
- 44 Taggart, *Populism*, 2004 (wie Anm. 15), S. 278.
- 45 Guattari, Félix: *The Three Ecologies*, in: *New Formations*, Bd. 8, Sommer 1989, S. 131–147, hier S. 141.